



Präfektenbuch

David, Anton

Regensburg, 1918

Der Präfekten natürliche Verschiedenheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](#)

Praktische Minne:

1. Bei Vorkommnissen im Zöglingssleben, die vom Präfekten Opfer fordern, Unbequemlichkeit auferlegen, zumal wenn er Ruhe erwartete, (bei Kleinen Unreinlichkeit — bei Größern eine Verlezung durch Dummheit, Übermut) nicht zunächst auf den Zögling, der unsere Hilfe braucht, losfahren und erst dann helfen, sondern erst helfen und dann vielleicht noch ein Tadelwort nachholen. Aber der Arger ist ja alsdann meist vorüber wegen des guten Werkes und die gereizte Natur ist beruhigt und versöhnt. — Doch muß jetzt des Erziehers Eifer einsehen und das Wort sagen, das der Zögling verdient.
2. Beim Anfragen bei einem Zöglinge lasse er sich nicht so leicht abweisen durch ein „Es fehlt mir nichts“ oder gar durch ein „Es geht mir gut!“ Oft springen bei dem Worte die Tränen aus den Augen. — Aber auch an einem Zöglinge nicht bohren durch fortgesetztes Fragen.
3. Wenn er selber innerlich oder körperlich leidet, dann darf er die Zöglinge niemals darüber vergessen, noch weniger sie es büßen lassen. Durch Wachsamkeit und Sorge für die Zöglinge kommt er am besten über eigenes Leid und Ungemach hinweg.

Der Präfekten natürliche Verschiedenheit.

Die vier besprochenen Eigenschaften muß jeder Präfekt besitzen, wenigstens nach besten Kräften sich zu eigen machen. Sie verleihen den Präfekten eine gewisse äußerliche Gleichheit. Wir wollen uns nun aber auch gleich über die innere Verschiedenheit klar werden, welche bei den Präfekten obwaltet. Diese Verschiedenheit kommt in der Präfektur klar zum Vorschein und beruht auf der natürlichen, angeborenen Verschiedenheit der einzelnen nach Temperament und nach Begabung und Geschick für

das eben nicht leichte Amt. Wie es nun für den einzelnen auch sein mag, schon der gesunde Menschenverstand und erst recht die vom Glauben erleuchtete Vernunft wird ihm sagen: Da du aus deiner Haut nicht hinauskannst, so mußt du dich nehmen, wie du bist, in Gottes Namen. Es mag mit dem einzelnen immerhin sein, wie es wolle, für jeden ist es das Richtige und führt den möglichen von Gott gewollten Erfolg herbei, wenn er seine guten natürlichen Eigenschaften ausnützt und seine natürlichen Schwächen und Mängel nach Tunlichkeit ausbessert oder wenigstens möglichst schadlos macht. Daher muß denn auch jeder die Obliegenheiten und die Arbeiten seines Amtes für Gott und mit Gott zu erfüllen suchen. Der Erfolg ist dann jedem sicher, wenn derselbe auch nicht so ersichtlich ist, daß die Menschen davon lobend sprechen. Vor Gott und mit Gott die Pflicht tun. Ich habe es mit innerer Freude beobachtet, wie heilsam und wirksam die Religiosität die Temperamente von Präfekten beeinflußt, wie sie ordnet und leitet beim Sanguiniker und Melancholiker, wie sie zügelt und mäßigt beim Choleriker und aneisert und schärft beim Phlegmatiker.

Bezüglich der Stimmung schon, mit der die einzelnen ihr Amt antreten oder schon verwalten, lassen sich drei Klassen aufstellen: der Mußpräfekt, der Gernpräfekt, der Hurrapräfekt.

Der Mußpräfekt ist einer, der lieber nicht Präfekt wäre. Oder er wäre schon ganz gern Präfekt, allein er traut sich nicht das nötige Zeug zu. Wie wenn er mit seinem gewöhnlichen, gesunden Menschenverstande und dem einfachen guten Willen Fehlendes nicht lernen könnte. — Oder: „Nun ja, es würde wohl schon gehen, wofern ich mehr Gesundheit und Kraft hätte; aber jetzt geht es leider nicht.“ Wie viele haben sich in den Jahren der Präfektur die für später notwendige Kraft und Gesundheit

erworben. Das sind Mußpräfeten. Was ist über sie zu sagen? Bei jedem derselben ist die arme Menschenatur, das liebe Ich im Spiele, das liebe Ich mit seiner natürlichen Kurzsichtigkeit, mit der man sich immer so viele Enttäuschung einbrodt, mit seiner kindischen Furchtsamkeit, Bedenklichkeit und Zaghastigkeit, welche den Menschen so oft von dem fernhält, was er doch so notwendig zu seiner natürlichen und übernatürlichen Ausbildung und Vollendung brauchte. Ein junger Weltling draußen, der etwas aus sich machen will, packt da zu, wo er nach seinen Verhältnissen zapcken muß, unterdrückt die Tränen, mit denen sein gepresstes Herz sich Lust machen möchte, und beißt dafür die Zähne aufeinander und hält fest und harrt aus. Das gibt ihm zunächst eine natürliche Befriedigung und bald schon tröstet ihn der Erfolg reichlich über das ausgestandene Weh und er sagt sich: „Dummheit wäre es gewesen, wenn ich dem Zwange nicht gehorcht hätte!“ Jeder Mußpräfekt, der mit der Gnade das natürliche Widerstreben zu überwinden sucht, wird nach einiger Zeit in der Präfektur zufrieden.

Der Gernpräfekt ist bald behandelt. Er hat natürliche Freude an seinem Amte, an der Leitung, Erziehung der Zöglinge, weil er praktisch angelegt ist und Blick für Menschen und Verhältnisse besitzt und wenigstens so viel verständigen Sinn hat, daß er Weisungen befolgt und auf Winke gut achtgibt, daß er Fehler, die er beging, offen darlegt und daraus von einem einzelnen Fall für die kommenden gleichen und ähnlichen lernt. Wenn er treu ist in seinen religiösen Pflichten, so wird die natürliche Freude am Amte auch zu übernatürlicher. Der Gernpräfekt hat überhaupt großen Gewinn für sich selber, für seine geistige Weiterbildung und wird den Zöglingen viel Gutes tun, vorausgesetzt, daß er seine Absicht auf Gottes Ehre und der Zöglinge Wohl und Heil gerichtet hält, somit die natürlichen Anwandlungen, sich selbst zu

suchen und der Jöglings Herzen zu gewinnen, getreulich unterdrückt. (Thom. v. Kempen III, 54, 9, 10, 25.)

Der **Hurrapräfekt** zieht in die Präfektur wie der siegesgewisse Soldat ins Feld und bleibt in der Hurra-Stimmung, weil er sicher ist, daß er jeden Tag Siege feiert mit seinen Jöglingen und über seine Jöglinge; denn er weiß oder hält sich ausgestattet mit allem äußern und innern Zubehör, mit dem man die Jöglinge anzieht und um sich sammelt. Er verläßt sich eben auf den Zauber seiner tüchtigen, gewinnenden Persönlichkeit. Er hat denn auch scheinbar große Leichtigkeit in seinem Amte. Die Jöglinge lassen sich von ihm sagen; wenn er es nur auch immer täte, wo es von der Pflicht geboten wäre; wenn er nur auch immer gewissenhaft die Augen offen hätte, sooft die Jöglinge ihn fröhlich umstehen; wenn er anstatt in angenehmem Zwiesgespräch mit einem einzelnen am Ratheder, am Spielplatze oder gar im Schlaßsaal zu sprechen, den einzelnen Jöglingen zuschaut, nachginge, ob sie ihre Pflicht tun. Für einen Hurrapräfekt besteht meistens die Gefahr, daß trotz mancher guter Gaben, die ihm für die Erziehung der Jöglinge zu Gebote stehen, im Grunde wenig Gutes für die Jöglinge herauskommt, vielmehr sein gepriesenes Tun in täuschender Äußerlichkeit aufgeht; daß er mit der Jöglinge und ihrer Eltern Lob und Gunst seine Natur übersüttigt zum Übermütigwerden, während er die Pflege des Gnadenlebens vernachlässigt. Eine Gnade und ein Glück für ihn, wenn er noch früh genug durch einen schmerzlichen Klaps zur Besinnung kommt.

Die Präfekten lassen sich auch unterscheiden, je nachdem das Temperament in ihrem Tun und Reden zum Vorschein kommt.

Da gibt es **O p t i m i s t e n** und **P e s s i m i s t e n**, **L i c h t s e h e r** und **S c h w a r z s e h e r**.

Die Lichtseher sehen nur Erfolge, große Erfolge. Sie sehen diese Erfolge, wenn sie hören von diesem und

jenem früheren Zögling ihrer Anstalt, der draußen etwas tut, und auch wenn ihre Zöglinge gute Dinge sind und die Klassenlehrer keine Klagen haben.

Die Pessimisten, die Schwarzseher (nicht selten sind es Mußpräfekten) sagen, es komme bei dem ganzen großen Aufgebot von Kraft und Mühe wenig heraus und es sei schade um die ganze Gründung, und den Beweis für ihre Behauptung sehen sie darin, daß sie so große Schwierigkeiten mit den Buben haben. Die gehorchen nicht auf das Wort, gehen immer wieder aus der Reihe, hierhin und dorthin, wie oft man es ihnen auch gesagt hat, und vom Studieren ist gar nicht zu sprechen usw. usw. Bestätigt wird ihre Ansicht auch durch das, was über so manchen mißratenen Zögling berichtet wird. Und sie ihrerseits arbeiten nicht daran, daß wenigstens durch sie etwas herauskomme. Wie wenn sie alle Finger verbrannt hätten, so gebärden sie sich; sie tun nichts als schmälen und miesmachen. Was ist zu sagen? Was ist das Richtige? Wir alle, jeder einzelne soll ein Optimist, ein Lichtseher im rechten Sinne sein, d. h. jeder soll wissen und darnach tun, daß niemals eine Mühe vergeblich ist, welche Menschen in Gottvertrauen für Gottes Sache aufwenden. Wenn wir treu unsere Pflicht tun, erwächst aus allen Schwierigkeiten nur Gutes — zunächst dem lieben Gott die Ehre, weil wir treu auf unsern Posten sind — und schließlich auch noch der Zöglinge Wohl und Heil. Wenn Zöglinge wegen unserer gottvertrauenden Pflichttreue draußen im Leben erst den rechten Weg einschlagen, Zöglinge, die uns hier Sorge machten, so bleiben sie sicherer auf dem guten Weg, als Zöglinge, die im Hause wegen ihrer manchmal sehr zweifelhaften Bravheit verzogen wurden.

Da ist der großzügige Präfekt und der kleinliche, enge. Der erste sieht die Erziehung der Zöglinge und die Zöglinge selbst von den höchsten Gesichtspunkten

aus, arbeitet viel mit seiner bedeutenden Persönlichkeit, neigt zur Neuerung, zum Abgehen vom bisher Gewohnten und Bewährten, macht aber nicht selten — nein, gewöhnlich denselben Fehler wie die hochidealen Mütter, die bei ihren Kindern das Höchste anstreben und nicht so weit kommen, wie die arme Bäuerin mit ihrem einfachen, praktischen Verstande, die ihre Kinder von Anfang an in den täglichen Gelegenheiten Gehorsam und christliche Selbstüberwindung lehrt. So unterschätzt und übersieht der großzügige Präfekt leicht die täglichen Gelegenheiten, welche Haus- und Tagesordnung für die notwendige Einübung und Angewöhnung des von ihm den Zöglingen so schön und begeisternd Gesagten bietet.

Der Kleinliche macht es anders. Er würde es mit der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit seines Auffassens und Vorgehens richtig machen, wenn er nicht gar so engherzig und so kurz-sichtig wäre, immer und in jedem Falle scharf auf der Regel zu bestehen, wie wenn die Zöglinge für die Regel da wären. Dadurch verleidet er dem Zögling nicht bloß sich selbst und seine Art, sondern das ganze Haus. Jeder Präfekt sollte beides zugleich sein, großzügig und kleinlich. Großzügig: bei all seinen kleinen Forderungen, die er an die Zöglinge stellt, soll ihm das große hohe Ziel der Erziehung und Vorbereitung für das Leben und die Ewigkeit vor Augen stehen. Dann wird er nicht kleinlich sein im üblichen Sinne, d. h. nicht die Kleinigkeit fordern unter allen Umständen und mit unleidlicher Strenge; er wird vielmehr unterscheiden und je nach den Umständen entscheiden. Der Präfekt soll aber auch kleinlich sein im guten Sinne, indem er sich darin klar ist, daß der Zögling das für das Leben nötige Wissen und ebenso die nötige Charakterfestigkeit nur in der täglichen Kleinarbeit in Schule und Haus sich zu eigen macht.

Dann kommt der rasche und schniedige Präfekt, dem der langsame und zuwartende gegenübersteht.

Von den raschen, schneidigen Präfeten gibt es zweierlei: der eine trägt das Vorgekommene einem Jöglung nicht nach, was recht und sehr anzuraten ist; der andere aber kann es nicht vergessen und kommt zu seinem und des Jöglings Schaden immer wieder darauf zurück. Es ist die verletzte Natur, nicht die Gnade und der Eifer für Gottes Ehre; Unflugheit, nicht Erziehungsweisheit. Beide Rasche schieben bei einem Jöglung gern eine Absicht unter, die vielleicht vorhanden ist, aber nicht bewiesen werden kann, von dem Jöglung als Unrecht empfunden und als angestanes Unrecht vor den Mitzöglingen besprochen und höhern Ortes anhängig gemacht wird. Neben der Raschheit verleiten auch eingebildeter Scharfblick und angemaßte Menschenkenntnis zu falschem Urteil. Beiderlei Präfeten neigen auch dazu, Entschuldigungen und Erklärungen des Jöglings vorerst wenigstens schroff abzuweisen und gar nicht anzuhören. Das tut auch nicht gut. (Man sage doch: Jetzt nicht; komm nachher, wenn wir beide ruhig sind.) Die Schneidigkeit nun ist viel wert für die Erzieher. Wem sie eigen ist, muß sie nur auch zügeln lernen, so daß er sie dort anwendet, wo sie am Platze ist und zum Ziele führt, bei frechen, däffelligen, bequemen, feigen, unschlüssigen Jöglingen. Dort aber, wo er mit Schwachen, Furchtsamen, Mutlosen, Empfindlichen, mit Trotzköpfen zu tun hat, muß er sich zur Ruhe und Güte und Geduld verstehen; das ist eine heilsame, gottgefällige Übung für ihn.

Die langsam en, zu wartenden Präfeten werden nur selten Übereilungen begehen — und das ist ein Vorzug, — oftmals aber — und das ist der Schaden — Wichtiges laufen lassen oder versäumen zur Freude ihrer mutwilligen und bequemen Jöglinge. Ausgeschlossen ist jedoch nicht, daß gerade solche, wenn einmal etwas ganz anders kommt, als sie erwartet haben, und plötzlich kommt, den Kopf verlieren und dann etwas Unverständiges

und Unverständliches tun und auf der Ausführung der unklugen Maßnahme steifnädig bestehen.

Die einen dieser Langsamen sehen zu und verfahren bedächtig, weil sie von Natur langsam und bequem sind. Diese müssen sich ihrer schweren Verantwortung immer bewußt bleiben, welche sie Gott, den Eltern und dem Obern gegenüber in ihrem Amte haben. Sie müssen auch die Weisungen und Winke des Obern als wichtige, ernste Sache nehmen; denn sie neigen dazu, derlei als persönliche Ansicht, als eine Übertriebenheit, als eine Schrulle des betreffenden Obern anzusehen. Wo ist dann aber die Fügsamkeit und Pflichttreue, wie sie schon ein verständiger Weltling in seiner amtlichen Stellung tagtäglich übt, weil er das selbstverständlich findet? Oder soll es gar Selbständigkeit sein, von der wohl einer in seinem jungen Kopfe träumt, die er aber so schlecht versteht und so kläglich ausübt? Öfters ist es Trägheit bis zur Gewissenlosigkeit.

Andere sind langsam, besser gesagt zurückhaltend, weil sie sich in der jedesmal notwendigen Maßnahme unsicher fühlen. Diese haben für gewöhnlich Hilfe und Halt an ihrer Gewissenhaftigkeit, die nicht zugibt, daß sie etwas aufkommen und bestehen lassen, was, wie sie sehen, unzulässig und den Jöglingen schädlich ist. Sie dürfen auch ihre Erfahrung zu Rate nehmen, die ihnen sagt, daß es bisher doch ging. Dann vor allem aber müssen sie fragen, einzelne zweifelhafte Fälle vorlegen und so sich zu recht finden lernen. Nur niemals von der Eigenliebe sich den Mund zuhalten lassen: „Was wird man denken von dir, wenn du so etwas fragst?“ Nur gut wird man von dir denken. „Der ist verständig und gewissenhaft!“ Und gern wird man ihm helfen und raten — und Gott selber wird ihm helfen mit Erleuchtung und Ermutigung, da er nicht an sich denkt und nicht um falsche Ehre besorgt ist.

Zu nennen sind auch noch die gütigen,¹ zur Milde und Nachsicht geneigten Präfekten. Zunächst: die Güte darf niemals so groß sein, daß sie zum Mitleid wird „mit den armen Kindern in dem strengen Hause“; dann wird Güte zum Unverständ und zur Schwäche. Sonst sind gütige Präfekten die rechten Leute für alle die Zöglinge, welche wohl guten Willens sind, aber mit großen Schwierigkeiten in Schule und Haus zu kämpfen haben. Nun gut; allen diesen sollen sie Trost und Ermunterung spenden und nach Bedürfnis helfen. Aber sie müssen wohl bedenken, daß es außer dieser Klasse trost- und hilfsbedürftiger Zöglinge auch noch eine andere Klasse gibt, die viel zahlreicher ist, nämlich die Klasse derer, die bei Bemutterung und Betantung frech werden und nicht anpacken, weder in Schule noch in Haus, und die so lange nicht anpacken, als sie nicht müssen, vielmehr erst dann, wenn sie mit Augen sehen: „Ich muß, muß; anders komme ich nicht durch.“ Und für diese, die in der Überzahl sind, mein lieber, gütiger Präfekt, mußt du dir in Gottes Namen zur Herzensgüte auch Schneide anschaffen. Was sagt denn auch der gesunde Menschenverstand im Sprichwort? Wo kein Herr ist, da ist auch kein Gott. (Wo der von Gott dazu Bestellte kein Kommando führt, da ist keine Gottesfurcht und keine Unterwerfung unter Gottes Gebote.)

Ordnung regiert die Welt und der Prügel die Leute. (Ohne strammen Zwang fügen sich die Menschen, also auch die Zöglinge der Ordnung nicht).

Und was sagt die eigene Erfahrung und Beobachtung? Je gnädiger der Herr, um so ungnädiger der Knecht. —

¹ Die gütigen Präfekten haben ihr Gegenstück im grantigen, grimmigen, der vergleichbar ist dem Wolfshund bei den Schafen. Er ist eine Ausartung des Kleinlichen, ist „ledderig“ wie ein bissiger Hund, und findet daher Widerstand bei den Zöglingen. Das steigert seine gereizte Stimmung oder macht ihn irr und wüt.

An letzter Stelle nenne ich die Präfeten, welche in der Mitte stehen zwischen den Schneidigen und Langsamern oder Gütigen. Sie sind ruhig, aber gut überlegend, und zielbewußt gehen sie fühl und strack bei den Zöglingen auf das Ziel zu. Diese werden viel tun und auch viel erreichen und der Dankbarkeit gerade der tüchtigsten Zöglinge später sicher sein — ganz sicher dann, wenn sie bei ihrem Vorgehen gegen die Zöglinge nicht vergessen, daß diese außer Wille und Verstand auch noch Gemüt haben, und wenn sie demgemäß sich hüten vor aller Gewaltsamkeit, vor Spott und Sarkasmus und allen äußersten Mitteln, mit denen kräftige Naturen andere zu beugen und zu zwingen suchen. Vielmehr müssen gerade solche Kraftnaturen bei ihren Zöglingen die Schwierigkeit von Stand, häuslicher Erziehung, Begabung usw. wohl beachten und berücksichtigen. Dann nämlich werden sie auch immer zu der nötigen Milde bereit sein.

Die Zöglinge

